

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1983-1984)
Heft: 8

Rubrik: CH-Frauenszene

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich

Offener Brief zur Sitzung

des Kantonsrates am

Montag, 10.10.'83



Sehr geehrter Herr Bolli

Wie wir aus dem «Tages-Anzeiger» und der «Neuen Zürcher Zeitung» (beide vom 11.10.1983) entnehmen, spielte sich zwischen Ihnen und Frau Zita Küng (POCH) während der Verhandlungen über die Vergrösserung des Polizeikorps folgender Wortwechsel ab (sinngemäss wiedergegeben): Frau Küng sieht sich in der

Funktion einer Hexe (welche im Mittelalter vor den Gefahren des Zuckers warnten) und warnt vor einer Polizeistellenvermehrung als Rezept gegen die zunehmende soziale Desintegration. Sie, Herr Bolli, antworten darauf: «Wenn ich mich von einer Frau behexen lassen will, dann kenne ich attraktivere Hexen» (Zitat «Tages-Anzeiger»).

Ihre Antwort auf Frau Küngs Votum ist nicht mehr als «Ausrutscher» zu taxieren, wie dies der «Tages-Anzeiger» tut, sondern sie ist vielmehr erstens eine persönliche Beleidigung für Frau Küng und zweitens eine Beleidigung für die Frauen allgemein. Sie wiederspiegelt eine uralte Haltung, die auch heutzutage bei den meisten Männern mehr oder weniger offen vorhanden ist: Die Frauen werden primär nach ihrem Aussehen und erst sekundär nach ihren Qualifikationen und Leistungen beurteilt (dies beweist auch das wohl als Trost für Frau Küng gemeinte Votum von Peter N. Duft (CVP), er gehe «mit Bollis Auffassung betreffend Anziehungskraft nicht einig» (Zitat «Tages-Anzeiger»).

Wir finden es betrüblich, dass Sie als Volksvertreter in Ermangelung sachlicher Argumente in einer politischen Auseinandersetzung mit einer Kollegin zum Mittel der persönlichen Beleidigung greifen. Zudem fragen wir uns, ob Sie dies auch gegenüber Ihren Parteikolleginnen getan hätten und ob Sie mit politischen Auseinandersetzungen auch die männlichen Ratsmitglieder nach ihrem Aussehen beurteilen.

Wir sind der Ansicht, dass Äusserungen wie die Ihrige sehr schlecht zum fortschrittlichen politischen Profil passen, das sich die FDP in bezug auf die Frauen geben möchte.

Wir protestieren in aller Form schärfsten gegen Äusserungen wie die obenstehende. Wir hoffen sehr, dass Sie sich öffentlich bei Frau Zita Küng dafür entschuldigen.

Mit freundlichen Grüßen
D. Diener, S. Grieder

Kinderbücher aus dem Limmat Verlag

Adela Turin und Margherita Saccaro: Tschau Bambola. Die Geschichte von Nina, die nicht mehr wie ihre Puppe Bambola sein will. 34 Seiten, 18.– **Adela Turin und Nella Bosnia: Die wahre Geschichte von den Makaka mit den Sonnenbrillen.** Die Makakafrauen erfahren, dass es neben Früchte- und Beeren-sammeln für die Männer andere schöne Dinge im Leben gibt. 34 Seiten, 18.– **Adela Turin und Margherita Saccaro: Lisa und die Brötchen.** Lisa entdeckt, wo die belegten Brote gegessen werden, die die Frauen des Dorfes jeden Morgen für ihre Männer schmieren. 34 Seiten, 18.– **Adela Turin und Nella Bosnia: Arthur und Clementine.** Die Geschichte des Schildkrötenmannes, der mit vielen Geschenken seine Schildkrötenfrau glücklich zu machen versucht. 34 Seiten, 18.– **Adela Turin und Nella Bosnia: Eine glückliche Katastrophe.** Dank der Überschwemmung lernt Vater Maus, sich das Nachessen selber zuzubereiten. 34 Seiten, 18.– **Ursula Fürst und Dieter Meier: Windjo.** Das Mädchen mit den roten Haaren, das gerne fliegen möchte und mit Mut und Unverdrossenheit zum Ziel kommt. 40 Seiten, 22.–.

«Sehr geehrte...

Die Zuschrift, die Sie zusammen mit Mitunterzeichnern mir als «offenen Brief» zukommen liessen, habe ich mit Interesse zur Kenntnis genommen. Sie enthält so groteske Unterstellungen, dass sich weitere Bemerkungen dazu erübrigen.

Mit freundlichen Grüßen
R. Bolli

Das war die ganze Antwort eines bürger-nahen Volksvertreters.

Kommentar: No comment!

(P.S. der Redaktorinnen: Mitunterzeichnern und -zeichner waren: Isabel Morf, Barbara Jakob, Diego Morosoli und Charles Gauch)

Nun schlaf schön ein und gute Nacht, wir werden alle überwacht.

Das Computerinformationssystem (KIS) und die Bundes sicherheitspolizei (BUSH-PO) wurden seiner Zeit abgelehnt. Der Polizeistaat war zu offensichtlich, den Brocken zu gross. In solchen Fällen wird zur Salamitaktik gegrieffen. Wir mussten schon die Scheiben der Strafgesetzbuch- (StBG)-Revision und der vorgezogenen Revision der kantonalen Strafprozessordnung schlucken. Jetzt hält man uns die Nächsten vor die Nase, das kantonale Polizeigesetz im Dezember, die Strafprozessordnungsrevision im nächsten Jahr. Ich will sie nicht schlucken. Ich habe den Salami des Polizeistaates satt. Ich möchte die bereits gezwungenermassen geschluckten Stücke herauskotzen. Doch würde ich dann wohl verhaftet.

Als ich vom neuen Polizeigesetz erfuhr, sagte ich mir «No Future». Ich glaubte bereits, nach der StGB-Revision nicht mehr leben zu können. Das Abstimmungsresultat hat mich gefrustet, doch mehr ist nicht

passiert. Die Revision machte nur legal, was die Polizei schon lange getan hatte. Doch jetzt wird es noch schlimmer. «Jedermann muss der Polizei diejenigen Auskünfte erteilen, die zur Abwehr einer unmittelbaren Gefahr notwendig sind.» Art. 68. Man muss sogar einen Kollegen verraten, und das ist etwas vom Dreckigsten, was es gibt. Man kann aber auch niemandem mehr etwas anvertrauen. Wenn diese Person durch die Polizei befragt würde, müsste sie alles erzählen, oder sie käme in den Knast. Ich weiss nicht, ob ich selber die Kraft hätte, zu schweigen. Auf einen flüchtenden Verbrecher darf nach vorangegangener Warnung geschossen werden. Ist denn ein Verbrecher kein Mensch?

Wir kommen 1984 immer näher. Die Mütter können bald anstelle eines Schlafliedes ihren Kindern das Lied von Georg Danzer singen: «Nun schlaf schön ein und gute Nacht, wir werden alle überwacht».

Regula Maag

Frauenpetition Winterthur — ein Erfolg

(bm) — Am 2. November 1983 wurde die Petition der Arbeitsgruppe Frauen gegen Gewalt an Frauen (siehe FRAZ Nr. 7, «Zunehmende Gewalt gegen Frauen in Winterthur») an den Stadtrat eingereicht.

In knapp drei Monaten sind 2000 Unterschriften gesammelt worden. In dieser Petition sind die gleichen Forderungen enthalten, wie in der Einzelinitiative von Ch. Weibel, die am 12. September 1983 vom Gemeinderat mit mehr als 2/3 Mehrheit an den Stadtrat überwiesen wurde. Nämlich:

1. Von der Stadt finanzierte Selbstverteidigungskurse für Mädchen und Frauen.
2. Entschädigung durch die öffentliche Hand an Frauen für Taxifahrten nach Einbruch der Dunkelheit und in abgelegene Wohngebiete.
3. Anrecht der vergewaltigten Frau auf eine von der Stadt finanzierte Therapie.

«Ein wichtiges Anliegen ist uns, dass Gewalt an Frauen nicht mehr verschwiegen wird. Wir wollen damit an die Öffentlichkeit, auf die Strasse zurück, uns nicht verstecken, eingeschüchtert durch tägliche unangenehme Erfahrungen. Mit uns haben viele Frauen den Willen gezeigt, nicht mehr einfach alles hinzunehmen, sondern sich aktiv zu verteidigen und zu schützen. 2000 Personen — vor allem Frauen, und Mädchen der oberen Schulklassen — fordern den Stadtrat auf, seinen Beitrag dazu zu leisten.»

«Wir wissen, dass mit all diesen Forderungen die Gewalt an Frauen nicht verschwinden wird. Sie sollen ein Anstoss sein, öffentlich, parlamentarisch und privat darüber zu reden: über die Hintergründe, mögliche Veränderungen, staatliche, wie persönliche Massnahmen, Konsequenzen und Forderungen.»

Arbeitsgruppe Frauen gegen Gewalt an Frauen, Frauenzentrum, SAP-, POCH- und SP-Frauen.

MEYER, FÜHR DEINEN SELBER !

Bis Ende 83 noch läuft die Vernehmlassung zum «Bericht über die Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung» — genannt «Meyer-Bericht» nach der Vorsitzenden der Studiengruppe, die sich als Oberassistentin am rechtslastigen Soziologischen Institut in Bern schon einen Namen gemacht hat.

Die Meinung zu diesem Bericht war in den bewegten Frauenkreisen rasch klar (siehe Titel !) — ein Boykott scheint die treffende Antwort auf die suggestiven Vernehmlassungsfragen, die nur eine Ablehnung aus erzkonservativer Sicht (im Stil «Frauen gehören nicht in die Öffentlichkeit») oder dann Zustimmung zu irgendeiner Art von Einbezug zulassen.

Von bürgerlicher Seite wird aber ein grosser Aufwand betrieben, damit möglichst viele befürwortende Vernehmlassungsantworten zusammenkommen. Wenn die antimilitaristischen Frauen sich jetzt nicht auch einmischen, bedeutet das, dass unsere Ansichten bei der Auswertung und Diskussion der Vernehmlassungsantworten (Zusammenstellung für den Bundesrat, Rezension in den Medien...) übergegangen werden. Es bedeutet auch, dass die schleichende Militarisierung unwidersprochen fortschreiten kann.

Die antimilitaristische Frauenkoordination hat dazu aufgerufen, möglichst viele ablehnende Antworten zum Meyerbericht mit seinem Fragekatalog zu verfassen, und diese während der Dezembersession mit Ägsehen und Pressekonferenz gesammelt zu übergeben.

Von Frauen aus dem Raum Bern wird für Dienstag mittag, den 6. Dezember eine Demo vom Bundeshaus zum EMD organisiert.

Ideen bis jetzt:

ein Panzerwägeli mit Militärheini drauf; gezogen von Frauen, welche die bisherigen und die vorgeschlagenen Dienste der Frauen fürs Militär darstellen: FHD, Rotkreuz- und andere Schwestern, Zielscheiben fürs Offiziersschiessen, Mütter und Aufrechterhalterinnen der Landesversorgung usw., dahinter ein Trauerzug möglichst vieler schwarz gekleideter und halb weiss geschminkter Frauen.

Wer sich fürs Mitmachen/Vorbereiten interessiert, telefoniert

Rosmarie Schläfli, ☎ 44 95 55 morgens oder 22 31 94 privat Erika Looser, tel. 031/44 39 46

Hier die Antwort der Gesamtentrüstungsgruppe Bern auf die Vernehmlassung. Alle Fragen wurden unbeantwortet gelassen bis auf die Frage 93, die letzte: «SEHEN SIE ANDERE ALS DIE VORGESCHLAGENEN LÖSUNGSMODELLE?»



Ja! Denn:

Wir lehnen alle vorgeschlagenen Konzepte zum Einbezug der Frau in die Gesamtverteidigung ab. Sie sind ein weiterer Ausdruck der Militarisierung ziviler Bereiche. Wir sehen sie nicht als Schritte hin zu Frieden an. Da unsere Ablehnung grundsätzlicher Art ist, fühlen wir uns nicht aufgerufen, die Fragen des der Vernehmlassung beiliegenden Berichts einzeln zu beant-

worten. Wir möchten aber unsere Betroffenheit formulieren angesichts der im Meyer-Bericht vermittelten Friedenspolitik, mit der wir uns nicht einverstanden erklären. Darin kommen einerseits ein Bedrohungs-/Sicherheits-Bild, andererseits ein Frauenbild zum Ausdruck, das wir im Folgenden kritisieren, und dem wir Aspekte unserer Friedens- und Frauenpolitik entgegenstellen wollen:

zum Bedrohungsbild:

Wir lehnen das Bedrohungsbild, wie es vor allem im 4. Kapitel des Berichts zum Ausdruck kommt, ab, da Ursachen von Krieg und Gewalt verharmlost und zusammenhangslos dargestellt werden — wenn überhaupt! (vgl. S. 10-12)

Diese Art von Ursachenverschleierung ist ein bekanntes Phänomen und wird unserer Meinung nach gebraucht zur «Verteidigung», sprich Aufrechterhaltung von Machtverhältnissen: Für uns weisen Machtverhältnisse letztlich hin auf Angst und Kommunikationsunfähigkeit. Als Ausdruck dieser Konfliktunfähigkeit sehen wir beispielsweise auch die repressive und doch hilflose Reaktion von Behörden und anderen Machtinhabern gegenüber den neuen sozialen Bewegungen oder gegenüber der Drogenwelt.

Wie bei «Unbequemem/n» herrscht hier die Maxime: verdrängen oder zerschlagen!

Gewaltstrukturen:

In kriegerischen Konflikten äussert sich Gewalt wohl am krassesten. Strukturen von Gewalt sind aber für die gesamte patriarchalische Gesellschaft prägend. Dazu einige Beispiele:

im «Alltag»:

- Mitten in der Schweiz werden alltäglich Frauen vergewaltigt; sei dies direkt von der Strasse bis ins Ehebett, sei dies indirekt über Arbeitsmarkt, Werbung, Sexgeschäft usw.

- Wer gegen die Normen der patriarchalischen Gesellschaft verstösst, wird isoliert und bestraft. Immer wieder werden dazu Mittel wie Psychiatrisierung und Kriminalisierung eingesetzt.

- Durch die gängige Erziehungsart werden wirkliche Bedürfnisse unterdrückt und in marktwirtschaftlich verwertbare umgemünzt.

- Die Art des zwischenmenschlichen Umgangs setzt sich fort in den Auseinandersetzungen des Menschen mit seiner Umwelt. Dazu gehört das Zerstören von grossräumigen und vielfältigen Landschaften ebenso wie das Fördern einer rein profitorientierten Landwirtschaft und Industrie; die Luftverschmutzung ebenso wie der alles überwuchernde Strassenbau und das Unwohnlichmachen von Altstädten durch Bürogebäude und Luxusrenovationen.

in den internationalen Verflechtungen

der CH:

- Die Schweizer Regierung unternimmt keine Abrüstungsschritte. Das Parlament erhöht die Militärbudgets auf Kosten von Sozialausgaben und boxt Waffenplätze durch. Die Rüstungs- und Kriegsvorseitungswirtschaft wird mit Millionen-Aufträgen gefüttert.

- Indirekt ist die Schweiz auch an der NATO-Strategie beteiligt und damit Teil des westlichen Blocks — entgegen aller Neutralitätsbeteuerungen. Die Schweiz ist mitverantwortlich für die weltweite Rüstungsspirale!

- Die Schweiz ist am «Wirtschaftskrieg» mit der Dritten Welt beteiligt:

- Die Schweiz ist als Finanzplatz und Geldgeber interessant, auch gerade für diktatorische Régimes.

- Die Disziplinierung der arbeitenden Bevölkerung in Dritteweltländern wird mit Rüstungsexporten schweizerischer Herkunft unterstützt.

- Die Ausbeutung der Lebensgrundlagen dieser Menschen erfolgt einerseits durch technologische Grossprojekte — auch von Schweizer Firmen —, andererseits durch einseitigen Anbau für den Export. Wir geniessen dann Importe zu Billigpreisen, die erkauf sind mit Hungerlöhnen bei den Produzenten und mit ökologisch nicht verantwortbaren Produktionsformen (Abholzung von Regenwäldern, monokulturer Anbau, Gifteinsatz...)

- Die Beteiligung im Rahmen der oben aufgeführten Mechanismen und Strukturen macht die Schweiz mitverantwortlich für die Verarmung und Vergiftung der Umwelt. Wenn diese Vorgänge im Land selber zum Teil noch nicht so belastend sind wie anderswo, so liegt das unter anderem daran, dass die risikoreichste Produktion in die Dritte Welt ausgelagert wird.

Auch bei Abwesenheit von direkten kriegerischen Auseinandersetzungen kann da nicht von Frieden gesprochen werden. Die Schweiz hat teil am weltweiten Nicht-Frieden!

zur Sicherheitspolitik:

Eine Gesellschaftsform, die sich so tiefgreifend auf Gewalt abstützt, hat für uns mehr Bedrohliches als Verteidigenswertes. «Sicherheitspolitik» und «ihr Instrument, die Gesamtverteidigung» dienen der Erhaltung dieser Gesellschaft. Wir sehen in diesem Bereich besonders deutlich die Missachtung menschlicher Würde, das Abblocken von solidarischen, selbstverantwortlichem Handeln, das Fordern von blindem Gehorsam, die Über- und Unterordnung in Hierarchien...

fortschreitende Militarisierung:

Wir stellen fest, dass in den letzten Jahren mehr und mehr zivile Institutionen und Personen in die Gesamtverteidigungskonzeption einbezogen worden sind. Während die Vernehmlassung zum Meyer-Bericht eine offene Volksbefragung vorgaukelt, sind mehrere der vorgestellten Modelle schon in der Durchführungsphase. Wir nennen als Beispiele:

- Gesamtverteidigungsübungen in den Gemeinden und Spitäler (vgl. Modell 2)
- die Neu- und Wiedereinführung von kantonalen «Katastrophen» — (sprich: Kriegs-)Gesetzen (vgl. Modelle 2 und 6)
- die neuen Richtlinien des Roten Kreuzes zur Ausbildung von Krankenschwestern (vgl. Modell 6).

Zusätzlich wird in letzter Zeit nicht nur massiv für Notvorrat, sondern auch für Zivilschutz, Rotkreuz- und Frauenhilfsdienst geworben. Wir stellen den Sinn solcher Dienste auch in Frage, weil sie im Falle von Nuklearwaffeneinsatz — und bei einem europäischen oder Weltkrieg wäre das der wahrscheinlichste Fall! — der betroffenen Bevölkerung nicht mehr helfen könnten. Zivilschutz zum Schutze der Bevölkerung ist eine Illusion!

Es scheint aber eine innenpolitische Wirkung der Gesamtverteidigung die Disziplinierung menschlicher Kräfte zu sein: Kräfte, die sich sonst einsetzen könnten für die Aufdeckung von Unterdrückungsverhältnissen und für die Abkehr von gewaltsausamten Strukturen.

zum Frauenbild:

Wir lehnen das Frauenbild ab, welches implizit und explizit im Bericht erscheint:

gleiche Rechte — gleiche Pflichten?

Während wir im zivilen Alltag weiterhin gegen Unterdrückung und Benachteiligung anzukämpfen haben, soll uns nun tatsächlich in einem Bereich «gleiches Recht» zugestanden werden. Diejenigen, die den Frauen in der Gesamtverteidigung neue Pflichten aufzubürden versuchen, wehren sich andernorts dagegen,

- dass Frauen gleichen Lohn wie Männer bekommen (auch für Hausarbeit),
- dass sie selber über Kinder-oder-nicht entscheiden,
- dass die öffentliche Hand die Finanzierung von Mutterschaftsversicherung, Kindertagesstätten, Krippen und Elternurlaub übernimmt.

Die Frauen sollen — laut Bericht — nicht deshalb neue Pflichten in der Gesamtverteidigung erhalten, weil ihnen seit 1981 in der Verfassung gleiche Rechte zugestanden werden — sondern weil Frauen immer dann neue Aufgaben zugesprochen werden, wenn im alltäglichen «Überlebenskampf» Hilfskräfte nötig sind. Wir sehen und erleben dies als Frauen auf dem Arbeitsmarkt, wo mit gleicher Gesetzlichkeit Frauen nur dann gesucht sind, wenn es «die ökonomischen Verhältnisse verlangen».

Für den Bereich der Gesamtverteidigung wird die Notwendigkeit eines Fraueneinbezugs im Bericht selbst formuliert (S.17):

«Wegen des Geburtenrückgangs werden die Bestände der schweizerischen Armee in den kommenden Jahren laufend kleiner werden. Dieser Tatbestand muss zu neuen Überlegungen über die Heeresorganisation Anlass geben. Dabei ist ein vermehrter freiwilliger Einsatz von Frauen in der Armee sowie die zweckdienliche Verteilung von militärischen Aufgaben auf Mann und Frau zu prüfen.»

Herr Wyser, Direktor der Zentralstelle für Gesamtverteidigung, formulierte es am 27.6. anlässlich einer Veranstaltung in Bern so: «... nicht weil Frauen gleiche Rechte haben — für mich ist das überhaupt nicht relevant — sondern weil wir soviele brauchen...»

Die Verfügbarkeit der Frauen als Reservearmee und Hilfskräfte im Patriarchat hat lange Tradition. Wir aber lehnen diese Frauenrolle ab!

konkrete Aufgabenzuteilung an Frauen innerhalb der Gesamtverteidigung...

Frauen in den Schützengräben, Frauen an der Waffe, Frauen im Armeegeneralstab... nicht unerwartet lesen wir davon nichts im Bericht. Dafür wird eine Bestandeslücke von insgesamt weit über 132'000 Frauen aufsummiert (S. 17-22).

Man(n) sieht also den Einsatz der Frauen weiterhin frauenspezifisch nach alter Manner, das heisst in untergeordneten Stellungen, die patriarchale Welt ergänzend und reproduzierend:

- pflegen und heilen dürfen wir;
- die rechten Informationen an die Bevölkerung weitergeben sollen wir;
- als Sekretärinnen im Dienstleistungssektor und in der Verwaltung sind wir gesucht;
- als Arbeiterinnen in Industrie und Landwirtschaft werden wir gebraucht... während die Männer, an die Front gestellt, Helden spielen dürfen/müssen — auch wenn es gar keine richtige Front mehr geben sollte.

ein neues Frauenbild?

«Es stellt sich nun aber die Frage, ob es sich der moderne Staat leisten kann, gerade dort, wo es um das Überleben seiner Bevölkerung geht, weiterhin darauf zu verzichten, dass auch die Frauen ihre Fähigkeiten zum gemeinsamen Nutzen einbringen.» (S. 25)

Die Erwartungen, die an die «moderne, gleichberechtigte Frau» gestellt werden, erkennen ihre bisherigen Dienste für das «Überleben der Gesellschaft» und führen die altbekannte Doppel- bis Mehrfachbelastung weiter:

Da wird einerseits geredet vom «Ausdruck der gewandelten Vorstellungen über die Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau einer modernen Gesellschaft» (S. 24), an anderer Stelle (S. 25) heisst es aber deutlich, dass «Aufgaben im Rahmen der Gesamtverteidigung in der Regel auch mit familiären Verpflichtungen vereinbar sein dürfen.»

Die «fortschrittliche» Auffassung der Gesamtverteidiger/innen bedeutet im Klartext: Emanzipation der Frau ist erwünscht, wenn sie sich an den ihr gesteckten Rahmen hält. Dieser Rahmen ergibt sich aus den Bedürfnissen einer modernisierten Kriegsführung respektive Kriegsvorbereitung (genannt — Vorsorge). Gleichzeitig müssen die alten, gesellschaftsstabilisierenden Rollen in Ehe und Familie von den Frauen weitergetragen werden.

Schwere Belastungen, die da auf die Frauen zukommen sollen: Soldatinnen in allen Bereichen, wo Männer fehlen (damit diese die Lücken «an der Front» auffüllen), Mütter und Aufrechterhalterinnen der Landesversorgung zugleich — bezeichnenderweise findet sich noch in keinem Armeeleitbild ein ebenso rühriges Verständnis des EMD für die familiären Verpflichtungen seiner Soldaten...

Recht auf Ausbildung?

Mit weiteren Forderungen aus fortschrittlichen Frauenkreisen wird für den Einzug der Frau in die Gesamtverteidigung geworben: «Man muss sich sogar fragen, ob die Frauen durch das Vorenthalten einer Ausbildung in ausserordentlichen Lagen nicht wiederum benachteiligt würden.» (S. 25)

Mit dem Recht auf Ausbildung soll dafür gesorgt werden, dass den Frauen mehr Loyalität und Verantwortungsgefühl für militärische Anliegen beigebracht wird (vgl. S. 6). Denn Unklarheit über Sicherheitspolitik und mangelnde Kenntnis der Gesamt-

verteidigung sind (laut S. 7 des Berichts) ein Grund dafür, dass soviele Frauen einer Mitwirkung ablehnend gegenüberstehen.

In patriarchalisch-pädagogischer Art und Weise halten die Frauen und Männer der Studiengruppe die restlichen Frauen in der Schweiz für soweit unterentwickelt, dass sie dringend Aufklärung und Nachhilfeunterricht benötigen.

Wir hingegen wissen genug um die Zusammenhänge gewaltamer Konflikte und deren bisheriger «Bekämpfung» mit all ihrer Sinnlosigkeit, als dass wir noch mehr Einblick in die gängige Schweizerische Sicherheitspolitik mit ihren Feindbildern wünschten.

Bei näherer Betrachtung stellt sich immer wieder heraus, dass diese Art «Friedenpolitik» dahin tendiert, während Zeiten von Frieden resp. bei Abwesenheit von Krieg Kriegsstrukturen zu schaffen, statt sich aktiv um wirkliche Friedenspolitik zu bemühen.

«Wo Strukturen neu geschaffen oder abgeändert werden müssen, ist die Identität Friedensstruktur — Kriegsstruktur anzustreben.» Diese Maxime aus dem neuen Armeeleitbild spricht wohl selbst für die «friedliche» Absicht ihrer Verfasser.

Dagegen sehen wir einen sinnvollen und friedensfördernden Dienst von Frauen in den folgenden Bereichen:

- Projekte gegen Gewalt an Frauen wie Frauenhäuser
- Selbstverteidigungskurse
- Vergewaltigungsnotruftelefone
- Öffentlichkeitsarbeit
- Umweltschutzprojekte
- Mitarbeit in Friedens- und Frauenbewegung
- Solidaritätsarbeit mit Befreiungsbewegungen anderer Länder, vor allem in der Dritten Welt...

Wenn also die Frage nach den Rechten und Pflichten der Frau im Bereich der Sicherheitspolitik gestellt werden soll, so muss diese Sicherheitspolitik als solche der Öffentlichkeit nochmals zur Diskussion gestellt werden...

Konsequenterweise stellen sich dann auch die Fragen nach den Rechten und Pflichten des Mannes als «Gleichberechtigtem» neu.

Wir helfen da gerne mitreden und verweisen auch auf die Vorarbeiten der Gruppe «Schweiz ohne Armee» (GSoA).

Schon heute jedenfalls verlangen wir, dass keine finanziellen und personellen Mittel mehr in den Ausbau dieser Gesamtverteidigung fließen. Und schon heute künden wir die Verweigerung jeglicher Dienste in ihrem Rahmen an.

echte Gleichberechtigung:

Wir lehnen Sicherheitspolitik und Gesamtverteidigung in der bisherigen Form und mit den herkömmlichen Inhalten auch aus demokratischen Erwägungen ab:

Bei der Gestaltung der Sicherheitspolitik waren wir nicht dabei. Die Institutionen und Inhalte der Gesamtverteidigung waren geschaffen, lange bevor den Frauen Zugang auch nur zu politischen Rechten und Positionen gewährt wurde. Die vorgestellten Modelle zur Mitwirkung der Frau bedeuten daher immer auch Ein- und Unterordnung in patriarchalische Verhältnisse.

Wir wollen aber nicht «gleich patriarchalisch wie die Patriarchen» werden.

Wir lassen uns nicht militarisieren, sondern fordern eine Gleichberechtigung, die Frauen und Männern hilft, sich gerade aus solchen militärisch-patriarchalischen Zwängen zu befreien!

Bern, den 27. Oktober 1983

Gruppe für Gesamtverteidigung Bern

Kontaktadresse: Erika Looser, Jolimontstr. 14, 3006 Bern (Tel. 031/44 39 46)

Der Meyer-Bericht ist zu beziehen bei der Zentralstelle für Gesamtverteidigung, 3003 Bern (gratis und franco samt Fragenkatalog).

Eine ausführliche Zusammenstellung zum Thema mit einem Modellbrief für eine kurze Vernehmlassungsantwort bietet die Broschüre der virus-Frauen, «KEIN ORT FÜR FRAUEN», die für Fr. 4.— zu beziehen ist bei der Frauenstelle für Friedensarbeit c/o CFD, Leonhardstr. 19, 8001 Zürich

Alternative Abrüstungskonferenz in Genf

Resolution

Die Frauen der «Alternativen Abrüstungskonferenz» vom 18. September 1983 in Genf protestieren mit Nachdruck gegen die unangemessenen und gefährlichen westlichen Überreaktionen auf den nach allen Informationen irrtümlichen Abschuss eines südkoreanischen Passagierflugzeuges über der sowjetischen Sperrzone von Sachalin.

Eine menschliche Katastrophe, die 269 Menschen den Tod gebracht hat, wird von westlichen Propagandisten und Politiker vorsätzlich dazu missbraucht, um Feind-

bilder zu festigen, die «Sicherheits»-Hysterie zu steigern und Aufrüstung zu legitimieren.

Wir trauern um die 269 Menschen, die über Sachalin den Tod gefunden haben. Wir trauern um sie, wie wir über die Hungertoten in der Dritten Welt trauern sowie über die Opfer der amerikanischen Interventionspolitik in Zentralamerika.

Wir trauern um jeden einzelnen Menschen, der in dieser nekrophilen Welt sinnlos das Opfer von Militarismus, Ungerechtigkeit und Blockdenken wird. Wie ein wahnwitziger Irrtum über Sachalin den Tod von 269 Menschen verschuldete, kann jederzeit ein Irrtum im atomaren «Sicherheitssystem» unser aller Tod bedeuten. Die einzige Sicherheitsstrategie, die uns vernünftig und verantwortlich scheint, ist der Abbau von Feindbildern, der Abbau von Ungerechtigkeit und Heuchelei sowie der Abbau einer Todespro-

duktion, die uns an den Rand des Abgrunds geführt haben.

Genf, 18. September 1983

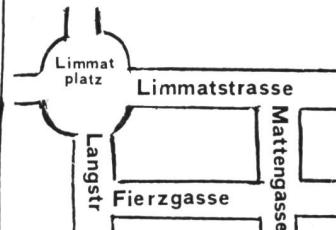


Kurse und Einzelmassagen

An sechs Abenden und einem Weekend lernst Du eine Ganzkörper-Massage geben, die hilft, die Körperenergien in ihr harmonisches Gleichgewicht zu bringen. Nächste Kurse:
Donnerstagskurs, Beginn 5. Jan. 84, Weekend 18./19. Feb. Mittwochskurs, Beginn 8. Feb. 84, Weekend 24./25. März, Kosten: Fr. 420.— (inkl. Kost und Logis v. Weekend), Anmeldung und Unterlagen: Shiatzu-Schule, Kathrin und Res. Schöneggstr. 14, 8005 Zürich, Tel.: 01/241 78 84 und 241 98 04



Fierzgasse 16 8005 Zuerich 42 70 97



Mo-Fr 9⁰⁰ - 12³⁰
14⁰⁰ - 18³⁰

Sa 9⁰⁰ - 16⁰⁰

Mittwochnachmittag zu

EINKAUFEN HAT WAS
MIT POLITIK ZU TUN



9.9. Frouefescht ds Bärn

Frouefescht ♀ ♀ Kurz vor Beginn war ich im Restaurant «Innere Enge». Gähnende Leere. Vom 2. Stock her ertönten bereits Stimmen und Instrumente. Die ganze Musikanlage war schon eingerichtet, Boxen installiert, Tische und Stühle aufgestellt. Der Holzboden knarrte unter meinen Füßen. Ein riesiger Leuchter hing von der Decke. Ich stand einen Moment darunter, schaute hoch und alles begann sich zu drehen. Und genauso durchgedreht und schwindlig fühlte ich mich den ganzen Abend lang!

Mit der Zeit trafen die Frauen ein, und ich begegnete alten Schulkolleginnen. Weisch no... Was machsch itz... Überall Umarmungen, Küsse, freudige Begrüssungen und eine gelöste Stimmung. Schon bei den ersten Takten der Frouebänd «Ei-Sprung-am-angere» ging der Schwof los! Wau!! Mitreissender Rhythmus; der Fussboden bebt und knarrte, ächzte, wackelte. Monique's Stimme einmal gurrend, dann laut, schrill. ♀ klatschte, tanzte, sang! ♀ frei, tanzend, lachend, redend trinkend unter sich!

Nach einer Pause spielte das «Rägerölli» (3 Frauen mit Geige, Kindertrompete und Waschbrett) alte Schlager, die bei uns wahre Lachsalven bewirkten. Schliesslich tanzten wir zu Ländler, Walzer und Tango. Es passierten sogar Stürze aus lauter

Überdrehtheit und Übermut!

Als dann die Band nochmals Musik machte, wurde lauthals immer wieder der Song «Lady Di» verlangt. Zwischendurch leerte ein Kellner (das einzige männliche Wesen des Abends) die Aschenbecher. Seine Miene zeigte Unverständnis. Wie können Frauen bloss so verrückt und ausgelassen feiern ohne Männer, schienen seine Augen zu fragen. Er war überfordert in jeder Beziehung.

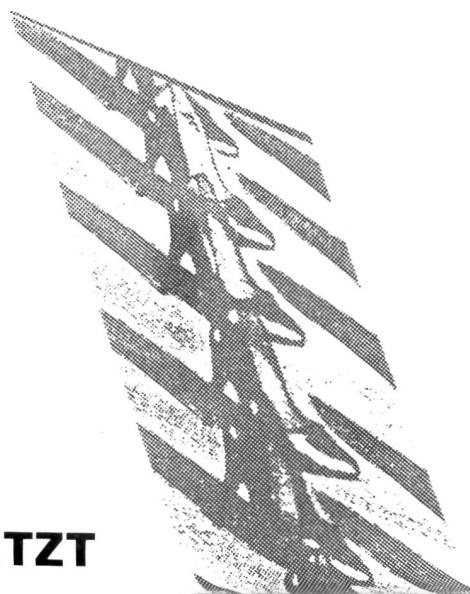
Bevor wir aufbrechen mussten (leider!!) spielten verschiedene Frauen Improvisationen. Höhepunkte. Ein einziger Rausch des Fühlens, der Bewegungen, des Tanzens! Meine Beine waren müde, aber ich fühlte mich so frei, stark und glücklich. Auf der Heimfahrt dachte ich, wann wir wohl wieder zusammen tanzen und feiern werden? Bald!?!?

Monika Zürcher

Angaben über die Frouebänd
«Ei-Sprung-am-angere»
Spielen seit ungefähr 1 1/2 Jahren zusammen.

Monique
Jessica
Bea
Esther
Trixie

Gesang und Altsax
Schlagzeug
Bass und Syntho
Gitarre und Syntho
Gitarre



Frauenhandel und Sextourismus

Die Recherchen von Journalistinnen und die Erfahrungen der «Erklärung von Bern» seit der Mimi-Affäre ergeben eine unglaubliche Brutalisierung der Sexszene vor allem in Zürich. Prostitutionstourismus und Frauenhandel nehmen zu, immer mehr Frauen – nun auch vermehrt aus der Karibik, aus Mittelamerika und aus Afrika – werden in die Schweiz «importiert».

Wie ist das möglich? Die zuständigen Behörden wenden die an sich guten neuen Verordnungen, die nach der Mimi-Affäre erlassen wurden, zu wenig streng an; die Mädchenhändler suchen sie zu umgehen,

Kontaktstelle für reiselustige Frauen



ABGEBLITZT

In Anbetracht der zunehmenden Gewalt an Frauen, fragte ich am 14.9.83 den Stadtpräsidenten von Uster schriftlich an, ob er mir einen Raum für einen Selbstverteidigungskurs für Frauen gratis zur Verfügung stellen könnte und ev. einen Beitrag für sozial schwache Frauen leisten würde.

Die telefonische Antwort eines Stadtrates vom 30.9. war wie erwartet negativ. Sie lautete wie folgt:

1. Da könnte ja jeder/jede kommen, wenn er das unterstützen müsse er dies nachher bei jedem Club tun.

2. Sei der Betrag von Fr. 95. — nicht viel, das könne doch jeder selber bezahlen!

3. Ob ich eigentlich wisse, dass unter Lehrern für Selbstverteidigung viel Schindluder getrieben werde.

Ich bin sicher, dies hätte er bei einem männlichen Lehrer nicht gesagt, — doch kaum ist es eine Frau (und dazu noch so eine gute), d.h. verlieren die Männer die Macht über Frauen, werden sie arrogant!

Der Kurs findet übrigens trotzdem statt! Alle 18 Teilnehmerinnen sind total begeistert davon, wir denken auch schon an einen Fortsetzungskurs, da wir keinen dieser Abende missen möchten. Wer sich interessiert, kann sich schriftlich bei Liliane Christen-Urech, Herracherweg 69, 8610 Uster, melden.

z.B. mit lächerlich kurzem Tanzunterricht, der die Mädchen in wenigen Stunden in Künstlerinnen verwandelt oder durch Scheinheiraten gegen hohe Summen. Eine Tonbildschau zur Prostitution in Thailand kann bezogen werden bei: Erklärung von Bern für eine solidarische Entwicklung, Davidsbodenstr. 25, 4056 Basel



Zur Volksabstimmung über die Badener Frauenzentrumsinitiative

Ein Ausschnitt aus der offiziellen Pressemitteilung vom Oktober '83

Im November 1981 wurde — getragen von einem privaten Verein — in Baden ein politisch und konfessionell neutrales Frauenzentrum eröffnet, das allen interessierten Frauen offensteht. Mittlerweile kann sich das Frauenzentrum eines zweijährigen, erfolgreichen Betriebes und einer immer grösser werdenden öffentlichen Anerkennung erfreuen. Trotz des zusätzlich durch Petition, Dokumentation und Presseberichte manifestierten Öffentlichkeitsbedürfnisses wurden die vom Frauenzentrum unternommenen Anfragen auf finanzielle Unterstützung von den Behörden der Stadt Baden und der meisten Aussenge-

meinden mit einem kategorischen Nein beantwortet.

Nachwievor wird also die Miete und der Betrieb des Frauenzentrums aus kargen privaten Mitteln, nämlich durch Spenden und Mitgliederbeiträge, finanziert. Da diese Situation für das Frauenzentrum eine ständige finanzielle Bedrohung darstellt, sahen wir uns im November 1982 gezwungen, quasi als ultima ratio zum politischen Mittel der Volksinitiative zu greifen. Nach einer kurzen und erfolgreichen Unterschriftensammlung konnte die Initiative im März 1983 eingereicht werden, wo-

rauf der Stadtrat ihr Zustandekommen bestätigte. Der Abstimmungstermin wurde auf den 3. Dezember 1983 fixiert.

Unseres Wissens ist dies die erste Volksabstimmung über die Unterstützungs-würdigkeit eines Frauenzentrums durch die öffentliche Hand in der Schweiz. Wir glauben, dass dieser politische Präzedenzfall gleichzeitig auch einer frauenpolitischen Standortbestimmung gleichkommt.

Frauenzentrum Baden
Initiativkomitee
Postfach 421
5401 Baden



Seit einiger Zeit besteht in West-Deutschland eine Kontaktstelle für reiselustige Frauen. Frauen, die bei uns mitmachen, sind bereit, Mitgliedsfrauen aus anderen Ländern und Regionen für ein paar Tage bei sich aufzunehmen und ihnen Tips zu geben, was frau dort alles unternehmen kann.

Wir sind inzwischen mehr als 100 Frauen aus Deutschland und noch einigen aus Skandinavien und den Benelux-Ländern und möchten diese Kontaktstelle gern zu einer internationalen ausweiten.

Solange in der Schweiz noch keine eigene Zentralstelle existiert, können sich interessierte Frauen in Deutschland melden bei Angelika Adner, Schlehdorn 4, D-6300 Giessen, Tel. 0641/24726.

Bitte gebt dann an: Name, Adresse, Alter, Beruf, Fremdsprachenkenntnisse und ob evtl. Kinder mitgebracht werden können. Bitte legt auch einen internationalen Antwortchein bei, sonst wird es für uns sehr teuer. Ihr werdet dann in die Mitglieder-Liste aufgenommen und bekommt dann die Adressen nach Ländern (und für Deutschland nach Postleitzahlen) geordnet zugeschickt. Es wäre schön, wenn sich auch Frauen finden, die Zeit und Lust haben, eine Reisekontakte für die Schweiz aufzubauen. Unser langfristiges Ziel ist nämlich, dass für jedes Land eine Mitgliederliste erstellt wird und die dann ausgetauscht werden. Das würde die Arbeit für uns erleichtern und Porto sparen.

Susanne Kötter/CH

Bisher einzige Schweizer Mitgliederin